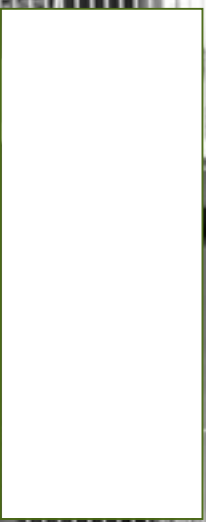


# v@rum

Verlagspostamt 6900 Bregenz  
Erscheinungsort Bregenz, P.O.B.  
Nr. 022031596

Forum für Raumplanung und Regionalentwicklung in Vorarlberg Nr. 2/2007  
11. Jahrgang



## Raum & Mensch Zukunftsbilder





Autarkie in einem offenen Netz am Beispiel Val Lumnezia

## Das Einfache und Nahliegende wahrnehmen

**Diogenes' Worte „Geh mir aus der Sonne!“ stehen für einen Diogenes, der das Hier und Jetzt lebt, das Einfache und Nahliegende wahrnimmt und dabei das genießt, was die umgebende Natur ihm im Augenblick bietet. Die Stoiker bezeichneten eine solche Fähigkeit mit dem Begriff Autarkie. Dieser Begriff umriss das Ziel einer persönlichen Entwicklung: den Blick wenden, zur größtmöglichen Wertschätzung des unmittelbar Gegebenen kommen und darauf ein glückliches Leben bauen.**

Vor diesem Hintergrund behaupten wir trotz der verfahrenen Situation: Es gibt Chancen, vor allem für diejenigen Orte, die noch keine großen Strukturen bekommen haben. Ihre BewohnerInnen

haben die Möglichkeit, sich genau anzusehen, was sie bewusst oder unbewusst vermissen. Sie können Werte in ihrer noch nicht so stark transformierten Umgebung neu entdecken und ihre Wahrnehmung auf diese richten. Unsere Vision ist ein Bezug zur Landschaft, der es erlaubt, neue Geschichten in sie einzuschreiben und zwar solche, die weder einseitig noch einsilbig sind.

Dazu muss man die Kulturlandschaften lesen können, die vor und um die Dörfer liegen. Die Handschrift der menschlichen Eingriffe und die Reaktion der Natur. Wer das kann, hat eine Bibliothek von Zeichen der Bezugnahme zur Landschaft vor sich. Sie sind wertvoll und nicht zwangsläufig dem Verschwinden preisgegeben. Man kann diese Zeichen neu sehen und – inner-

halb der Grammatik eines anschmiegsamen Naturbezugs – auch neu zusammensetzen. Wie Wörter können sie jederzeit in einen neuen Kontext eintreten.

Für diesen Kontext braucht es Ziele und ihre Formulierung, Modelle im Kopf und Beispiele ihrer Verwirklichung. Wir denken an das Val Lumnezia, ein Tal der Bündnerischen Surselva, als mögliches Beispiel. Im folgenden sollen die Konturen einer Zukunft für dieses alpine Tal eine erste Andeutung erhalten.

Die ökonomische Grundlage im Val Lumnezia ist die Landwirtschaft, der Tourismus und das lokale Gewerbe. Vor allem die Randdörfer sind von der Abwanderung betroffen. Die einzelnen Gemeinden sind zu klein, um langfristig die Infrastrukturen für die funktionierende Dorfgemeinschaft sicherzustellen. Wir glauben, dass dies nur über Kooperationen möglich ist. Bisher wurden solche Fusionsfragen lediglich aufgrund von ökonomischen Kriterien geführt. Fragen der inneren Identität standen nie zur Diskussion. In dem hier angepeilten Findungsprozess muss es gelingen, Grenzen abzubauen ohne Differenzen zu vernichten.

Wir führen den Begriff des *autarken Kontextes* ein. Beim autarken Kontext werden die Bezugslinien vorerst nach innen aufgespannt. In diesem vielschichtigen Gewebe von Beziehungen spielt die Wahrnehmung des Spezifischen des Ortes eine wesentliche Rolle. Im Gegensatz zum Einheitsdenken, bei dem *eine* Perspektive als die einzig Richtige gesucht und gelebt wird, darf die Wahrnehmung des Lokalen sich nicht auf einen einzigen Aspekt beziehen. Es sollen möglichst viele Perspektiven im Besonderen des Lokalen gesucht

werden. Diese werden zu einem Gesamtbild führen und aus ihnen wird man Regeln gewinnen können für eine stabile und glückliche Lebensform.

Die Forderung, einen autarken Kontext wahrzunehmen, ist keine Antiglobalisierungsthese, sondern steht für die Meinung, dass sich das Entscheidende im Leben nur innerhalb des überschaubaren Raumes ereignet. Gemeint ist allerdings nicht eine nur auf sich bezogene Situation. Mit einer solchen würde man den Blick für die eigentliche Problematik verstellen. Im überschaubaren Raum weiß man, wo die Entscheidungen getroffen werden, und diese Tatsache führt zu Sicherheit, Stabilität und schlussendlich zu Selbstwertgefühl. Wer zu Hause auf festen Beinen steht, kann auch verantwortungsvoll mitreden und mitwirken, wenn es um globale Probleme geht.

Der klassische Marktwettbewerb, bei dem es viele Verlierer gibt, wird durch die Kooperation abgelöst, bei der die Stärken von Ideen hervorgehoben und mit Respekt behandelt werden. Die Idee des autarken Kontextes zielt auf die Stärkung von Föderalismus und Subsidiarität. In einer Form, die sich am Ort herausbildet und möglichst viele Lebensbereiche umfasst. Es gibt daher weniger Trennung von Arbeit und Spiel und weniger Anlass zu häufigen Reisen. Die Beziehung nach außen wird über gepflegte Fäden gehen und zu einer echten Kenntnis anderer Lebensräume führen. Über diese Fäden wird die im Innern gefundene Lebensform auch nach außen hin präsent, sie kann eine Wirkung entfalten.

*Gion Caminada\*, Architekt und Dozent für Architektur an der ETH in Zürich und Dr. Josef Perger, Philosoph*

## Wege zur Autarkie

### Kulturlandschaft

Kulturlandschaft ist Natur mit einem hinzugefügten Wert, der den menschlichen Bedürfnissen entspricht. Die Restfläche einer Straßenböschung verdient genauso viel Achtsamkeit wie der Hausgarten oder die nicht zu betretende Wildnis.

### Wirtschaft

Die örtliche Wirtschaft stellt Produkte her, produziert aber auch Wissen und Bedeutungen. Eine solche Wirtschaft mit starken inneren Kreisläufen prägt nicht nur den Raum, sie bringt die Menschen zusammen.

### Landwirtschaft

Die Kuh erobert wieder den Straßenraum. Die ausgedehnten Bergmatten sind ein Wert, um den man sich selbstbewusst kümmert – in einer Haltung, die achtsam nutzt und neugierig beforcht. Traditionelle und neu zu entwickelnde landwirtschaftliche Produkte rücken stärker ins Blickfeld der BewohnerInnen.

### Ressourcen:

Ressourcen sind weder Ware noch Besitz. Sie sind eigentlich für den Ort bestimmt. Einzig Produkte, die durch Transformation auf einen höheren Wert gehoben werden, dürfen den Ort verlassen – ganz im Sinne einer dezentralen Wirtschaft.

### Konstanten

Das Potenzial der Region ist die Differenz zu anderen Regionen. Die Konstanten des Ortes (Klima, Topographie, Ressourcen, Geschichte, Kultur) und seine konkreten Bedingungen sind die Basis für die Bildung der Differenz. Werden die Qualitäten und die Vorteile dieser Konstanten für den Ort erkannt, dann wird es nicht gelingen, fremdartige Strukturen im Ort anzusiedeln. Die Konstanten bilden die Basis für eine neue Architektur.

### Architektur

Die Architekturrezeption fängt mit der Wahrnehmung an: mit der sinnlichen (wie erscheint uns etwas sensitiv?), der strukturellen (was sehen wir, wenn wir mit dem Verstand analysieren?) und der virtuellen (was ist über das Gegebene hinaus noch möglich?). Die virtuelle Wahrnehmung ist gleichzeitig ein Frühwarnsystem für mögliche Gefahren. Durch eine präzise und disziplinierte Befragung dieser drei Wahrnehmungsebenen konkretisiert sich so etwas wie eine Gesamtsicht.

### Straßen, Verkehr

Innerhalb eines Gesamtentwicklungskonzeptes kann eine schlechte Erreichbarkeit für einen Ort zum Vorteil werden. Die Differenzen dieser Er-schließungen lassen das Fahren zum Ereignis des Reisens werden. Die fortschreitende räumliche Entgrenzung wird unterbrochen.

### Dörfer

Die Dorfkerne, die wegen ihrer engen, räumlichen Verhältnisse immer mehr verlassen werden, gewinnen an Qualität indem unverbaute Negativräume mit baulichen Strukturen in der Art von nutzungsneutralen Räumen besetzt werden und die Positivräume vom Gebauten befreit werden. Ein Negativraum, ein Bereich ohne Aussicht und Sonneneinstrahlung, wird durch eine Nutzungsfunktion zu einem Positivraum. Ein Positivraum ist ein Raum der Ereignisse. Angestrebt wird eine Verdichtung mit Leben und des Lebens.

### Bauliche Strukturen und Ensembles

Stark gebaute Strukturen werden vor den Sachzwängen des Kopierens, der Kontrastbauerei und von den nur gelernten Interventionen befreit. Es gilt, das eigentlich atmosphärisch Wesentliche zu erfahren und zu entwickeln.

### Infrastrukturen

Jedes noch so banale Funktionswerk ist ein Monument in der Landschaft. Die touristische Anlage, der Staudamm, der Bachübergang sind immer eine Symbiose zwischen Funktion und Ästhetik – von wirkmächtiger Qualität.

### Handwerk

Das Handwerk schätzt und begreift die Ressourcen des Ortes in besonderer Weise. Zusammen mit der Landwirtschaft sorgt es dafür, dass die BewohnerInnen am Ort Wurzeln schlagen. Sein Produkt kann nicht bewertet werden wie dasjenige, das auf dem Weltmarkt zu erwerben ist. Für die Zukunft ist eine neue Kategorie einzuführen.

### Gast und Tourismus

Der Gast ist König, der Einheimische ebenfalls. Beide müssen sich den Zugang zu einem fremden Lebensbereich erarbeiten, stoßen dabei auf Widerstände, ohne jemals das Gefühl zu haben, auf etwas verzichten zu müssen. Im Gegenteil, alle werden zu Gewinnern.

### Bildung

Das Erfahrungslernen befreit uns von Sachzwängen. Im Zentrum der Bildung steht die Förderung der persönlichen Stärken und das Erkennen der eigenen Grenzen.

### Generation

Der Mensch, sein Wissen und sein möglicher Beitrag im Sinne der Gesellschaft steht im Vordergrund und nicht das Alter.

### Glaube

Glaube erinnert daran, dass andere Dimensionen existieren, die sich nicht in weltlichen Tatsachen erschöpfen, sondern, durch das Rauschen des Alltags hindurch, dem Leben Sinn und Verdichtung verleihen. Glauben-Denken-Handeln sind keine Gegensätze, sondern befruchten sich gegenseitig. Der Glaube sprengt die Fesseln. Denn er hat es auf die Welt des Unmöglichen abgesehen, die möglich wird.

Die Umsetzung einer solchen Strategie ist nur möglich in einem dezentral organisierten, überschaubaren Raum, in dem der darin wohnende Mensch handlungsfähig wird. Die Form dieses Raumes ist nicht vorgezeichnet, die Handlungsweisen sehr wohl. Die Handlung beginnt im konkreten „Umfeld“. Wohin diese Haltung führen soll, das zeigt der Horizont.

**\*Gion Caminada ist einer der Hauptvertreter der aktuellen Schweizer Baukultur und genießt international hohes Ansehen. Seit etwa zehn Jahren setzt er sich mit seinem Heimatort Vrin in der Val Lumnezia auseinander, wo er nicht nur als Architekt und Dorfplaner fungiert, sondern auch auf politischer Ebene tätig war.**





Univ.-Prof. Dr. Erwin Frohman

Im Rahmen der Forschungsförderung durch das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie hat die Firma Rhomberg gemeinsam mit dem „atelier für baukunst“ DI Wolfgang Ritsch ein Forschungsprojekt im Rahmen der Programmlinie „Haus der Zukunft“ initiiert. Ein wesentliches Anliegen des Programms liegt in der nachhaltigen Entwicklung des Raums im Bereich von Bauen und Wohnen, welche eine wichtige Rolle für einen „... zukunftsweisen und ökologischen Wandel der Gesellschaft“ spielt. (bmvit 2003). Entsprechend diesen Zielsetzungen wurde 2003 die fachübergreifende Forschungsarbeit „inkl.wohnen“ (Wohnpark Sandgrubenweg Bregenz) gestartet und eine umfassende Projektbearbeitung über die Zusammenführung der Fachbereiche Architektur und Städtebau, Landschaftsarchitektur und Geomantie, Baubiologie, Ver- und Entsorgung, Wohndienstleistungen, Mobilität, Kommunikationstechnologie, Soziologie, Organisationsentwicklung, Recht und Finanzierung gewährleistet. Die Wissensvernetzung der ExpertInnen wurde auf der Grundlage des Zielkataloges in Form einer „Zukunftswerkstatt“ gestartet und in mehrmaligen Treffen weiterentwickelt. Speziell die Zusammenarbeit zwischen Architektur, Landschaftsplanung und Geomantie wurde über das gemeinsame Erarbeiten von Raumqualitäten intensiviert. „Heute präsentiert sich der Wohnpark Sandgrubenweg als eine großzügig gestaltete Anlage, welche die individuellen Qualitäten eines Einfamilienhauses auf Geschossebene umsetzt.“ (Fohrmann 2007). Inzwischen wurden zwei von insgesamt vier Wohngebäuden realisiert. Die vier Baukörper umfassen ebenso vier Geschosse, welche insgesamt 77 Eigentumswohnungen aufnehmen.



Wohngebäude Sandgrubenweg Bregenz

Geomantie am Beispiel des Wohnparks Sandgrubenweg in Bregenz

# Mit dem Ort planen

Landschaftsraum miteinbezogen  
Dieser Beitrag widmet sich nun vor allem der geomantischen Herangehensweise an den Ort, welche die Analyse der landschaftsästhetischen wie geomantischen Qualitäten des Planungsgebietes beschreibt und deren Einbindung in den Planungsprozess vermittelt. Zielsetzung der Studie war es, die mehrdimensionale Qualität des Projektgebietes „Haus der Zukunft“ aus Sicht des geomantischen Raumverständnisses zu analysieren, der Projektgruppe zu vermitteln sowie die Ergebnisse in Form von Empfehlungen für die räumlich-gestalterische Entwicklung von Freiraum und Gebäude darzustellen.

Über das Forschungsprojekt war es möglich sich ausführlich dem Landschaftsraum mit den noch bestehenden Gewerbebauten der ehemaligen Textilfabrikation zu widmen.

**Wahrnehmung atmosphärischer Kräfte**  
Zeit für den Raum zu finden ist eine wesentliche Qualität, um sich auf einen Ort einzulassen – um mit dem Ort ins «Gespräch» zu kommen. Ein Ansatz den auch die Geomantie verfolgt, als eine Erfahrungswissenschaft, die sich mit dem Wesen eines Ortes (genius loci) und der Wahrnehmung seiner vitalen wie atmosphärischen Kräfte beschäftigt. Dementsprechend schließt die geomantische Dimension an die körperliche und die ästhetische Raumdimensionen an und umfasst seine vitalenergetischen und seelisch-geistigen Bereiche. Wir sprechen von Vitalfeldern und vitalenergetischen Systemen, welche die Grundlagen für den Fluss und die Qualität der Lebenskraft eines Ortes liefern. In Form von elementaren Raumzentren und seelisch-geistigen Verdichtungszone wird die Lebenskraft koordiniert und in ihrer

feinstofflichen Ausprägung verdichtet. Der Fluss der Vitalkraft steht wiederum eng in Zusammenhang mit dem Gelände und seinen topografischen Gegebenheiten. Zu den naturräumlichen Gegebenheiten kommen die menschlichen Aktivitäten, die sich im Zuge der Genese eines Ortes über emotionale Raumabdrücke manifestieren und die jeweilige Raumqualität mit prägen. So gehört die Würdigung alter Gebäude genauso zur Projektentwicklung, wie die Begrüßung eines neuen Gebäudes (Firstfeier). Altes wird verabschiedet, um Platz für Neues zu geben. Zur Entwicklung eines gemeinsamen Raumverständnisses ging es dem Projektteam neben der Erstellung der geomantischen Raumanalyse auch um die Vertiefung der persönlichen Beziehung zum Raum. Die unmittelbare Erfahrung der inneren Raumqualitäten macht die Geomantie lebendig, die rationale Erkenntnis wird zu einem holistischen Verständnis und die Seele des Ortes verbindet sich über die vertiefende Raumwahrnehmung mit der Seele und dem Geist des Menschen. Eine umfassende Beziehung zum Raum baut sich auf, und die gemachten Erfahrungen können

unmittelbar in den weiteren Planungsprozess integriert werden. Der Dialog mit dem Ort wurde in Form eines zweitägigen Workshops umgesetzt.

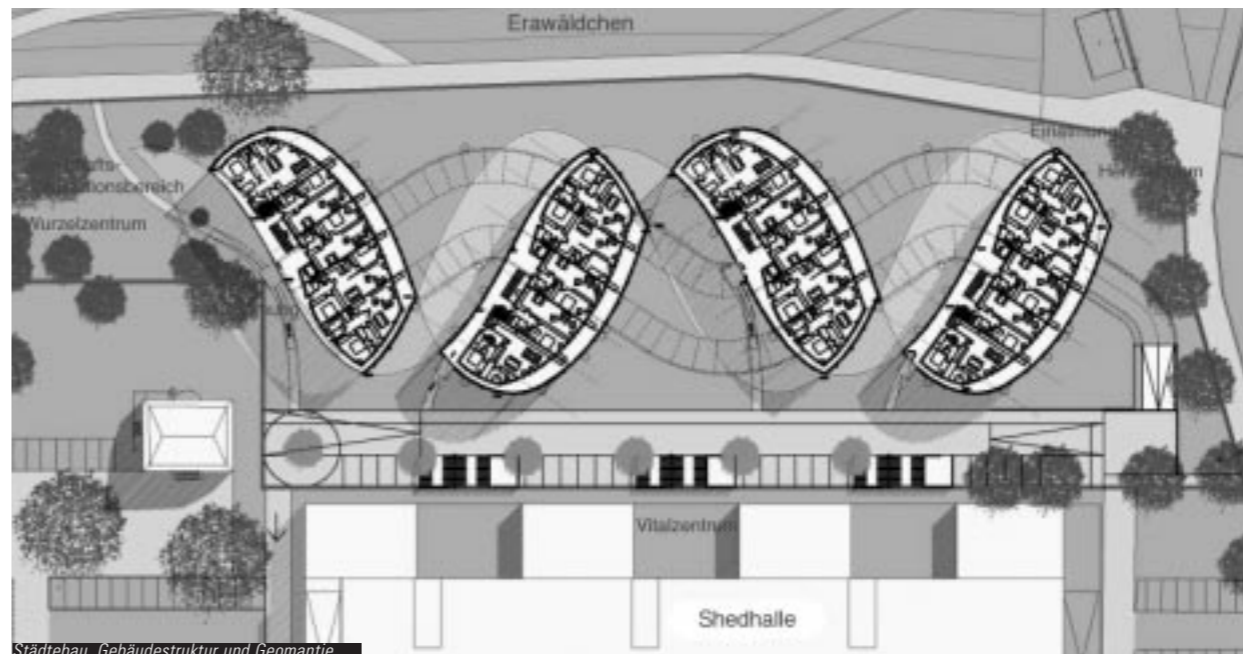
**Gebäude – Ausgleich und Verbindung**  
Im folgendem werden die wichtigsten geomantischen Empfehlungen zusammengefasst und deren Beziehung zum architektonischen Entwurf dargestellt (siehe Abbildung). Der Geländerücken des Erawäldchens (südöstlich) und der Shedhalle (nordwestlich) erzeugen einen stark introvertierten Raum, der Geborgenheit und Abgeschlossenheit vermittelt. Offene und leicht wirkende Gebäude schaffen einen entsprechenden Ausgleich. Gebäude mit klarer Formensprache werden vorgeschlagen. Die Offenhaltung der Beziehungslinien zur Mariahilfkirche (westlich)

sowie Richtung Eragasse (nördlich) stärken die räumliche Kommunikation und wirken ausgleichend zur geschlossenen Raumsituation. Das Erawäldchen am Hangrücken baut eine stark wässrig-erdige Vitalkraft auf, die sich wellenförmig hangabwärts ausbreitet. Ein entsprechender Abstand zur Geländekante stärkt die Beziehung zum Wäldchen. Entsprechend ist eine, parallel zum Hangrücken geschlossene Bebauung zu vermeiden. Wichtige vitalenergetische Systeme wie das Wurzel- und Herzzentrum und die Fokuse der Ein- und Ausatmung besitzen eine gute Schwingungsqualität und liegen bis auf das vitalenergetische Zentrum außerhalb der momentanen Bebauung. Im Zuge der Neubebauung können diese Punkte in die landschaftsarchitektonische Gestaltung des Freiraums integriert werden. Im Bereich der seelisch-geistigen Systeme befindet sich im südöstlichen Areal des Grundstücks ein wunderbarer Landschaftskoordinationsbereich.

Dieses System ist aus geomantischer wie ästhetischer Sicht ein besonderer Ort, welcher auch das Wurzelzentrum beherbergt. Als Intelligenzzentrum besitzt der kleine Parkteil regionale Bedeutung und sollte unbedingt erhalten werden. Dieser Ort bietet die Möglichkeit einer tief gehenden und berührenden Begegnung des Menschen mit der Seele der Landschaft und einen wichtigen Ausgangspunkt für die Gestaltung der Parkanlage.

**Geomantische Zentren integriert**  
Die Gebäude lassen den Fluss der Lebenskraft zu und übernehmen in ihrer Formensprache ihren Bewegungsfluss. Sie sind klar und offen. Wichtige geomantische Zentren wurden erhalten (Landschaftskoordinationsbereich) und können in die zukünftige Parkanlage integriert werden.

A.o. Univ.-Prof. Dr. Erwin Frohmann, Landschaftsarchitekt, Universität für Bodenkultur, Institut für Landschaftsarchitektur



Städtebau, Gebäudestruktur und Geomantie

## 6. Europäischer Dorferneuerungskongress

Vom 22. bis 25. Mai 2007, findet in Kamiń Slaski (Polen) der 6. Europäische Dorferneuerungskongress statt. Ziel ist es, die mannigfaltigen Zukunftsfragen, die die ländlichen Regionen in einem erweiterten Europa bewegen, zur Sprache zu bringen und zu diskutieren. Auf der Suche nach den richtigen Antworten soll den Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West in besonderer Weise Rechnung getragen werden. Darüber hinaus gibt der Kongress auch Anlass, zwei Jubiläen zu begehen: Vor zehn Jahren wurde in der Gastgeber-Region, der Wojewodschaft Opole, die Dorferneuerung in Polen gestartet und vor genau 20 Jahren fand in Krems, Niederösterreich, der 1. Europäische Dorferneuerungskongress statt, der zur Gründung der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung anregte. Die Einladung zur Teilnahme richtet sich an alle EuropäerInnen, denen der ländliche Raum, seine Entwicklung und seine Zukunftsfähigkeit ein Anliegen sind.  
Anmeldung und Zimmerreservierung bei:  
Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung  
Bartensteingasse 4/16, A-1010 Wien  
T +43/1/533 84 01, F DW-20 E friewald@clubnoe.at I www.landentwicklung.org

### Richtigstellung:

Im Artikel über die europäische Anerkennung der Dorferneuerung in Schwarzach hat sich im letzten vorum ein Fehler eingeschlichen, den wir bitten zu entschuldigen und wie folgt richtig stellen möchten:

Das Dorfzentrum Schwarzach wurde nach den Plänen der Architektengemeinschaft Kaufmann, Lang+Schwartzler erstellt. Der Wettbewerb Ortszentrum Schwarzach hat das Büro Lang+Schwartzler im Jahre 1999 gewonnen. 2003 wurde eine ARGE mit Hermann Kaufmann gebildet.



Foto: Gymnaestrada

## Weltgymnaestrada: Allianz von 30 Gemeinden

Die 13. Weltgymnaestrada – das alle vier Jahre stattfindende Welt-Turnfestival mit rund 22.000 Aktiven aus 55 Ländern aller fünf Kontinente – hat ihren sportlichen Brennpunkt in Dornbirn. Doch sind derzeit 27 „Nationendörfer“ im Rheintal und Bregenzerwald als „dezentrale Gastgeber“ für Beherbergung, Verpflegung und Veranstaltungen in die Weltgymnaestrada mit einbezogen. Das stellt an die Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinden, zwischen Nachbargemeinden und dem Organisationskomitee große Anforderungen.

„Das Organisationskomitee lässt den Gemeinden im Rahmen der Anforderungen des Weltturnverbandes völlig freie Hand. Aber es hat sich ein Wunder der Koordination, der Allianzen und vor allem der Begeisterung über die Gemeindegrenzen hinweg ergeben, was wir in Vorarlberg nicht hoch genug einschätzen können,“ schildert Gymnaestrada-Geschäftsführer Erwin Reis, Sportamtsleiter der Stadt Dornbirn, seine Erfahrung nach fünf Jahren der Vorbereitung. Seine Bereichsleiter für Nationendörfer und Schulunterbringung, Thomas Bachmann und Heinz Amann, bestätigen es: „Wir haben alle 110 Schulen, in denen rund 18.000 Sportlerinnen und Sportler untergebracht werden, besucht, mit Bürgermeister, Sportreferenten, Schuldirektoren und Schulpfleitern gesprochen, und sind überall auf großes Entgegenkommen gestoßen. Jetzt stellen 27 Gemeinden ihre Schulen zur Verfügung,“ so Heinz Amann. Thomas Bachmann ist von den Erfahrungen mit den örtlichen Turnerschaften und anderen Vereinen begeistert: „Während der Gymnaestrada-Woche werden etwa 3.000 ehrenamtliche freiwillige HelferInnen in den Nationendörfern als Gastgeber tätig sein. Da wurde ein unschätzbares Freiwilligen-Potenzial aufgetan, ohne das die Gymnaestrada nicht durchführbar wäre.“

Einige Gemeinden haben sich zusammen getan und „teilen“ sich starke Nationen: Höchst, Fußach und Gaisau haben schon früh ein gemeinsames Komitee für die Betreuung der Finnen gebildet.

Im Vorderland arbeiten Sulz, Röhis und Rankweil zusammen. Die Bregenzerwälder Gemeinden Alberschwende, Egg, Andelsbuch und Schwarzenberg haben sich als Gastgeber für rund 1.000 Schweizer Aktive zusammengetan. Wolfurt, Schwarzach und Kennelbach kooperieren als „Norweger-Dörfer“. Die Turnerschaft Göfis betreut die Außenbühne in Feldkirch. Auch andere, ähnliche Allianzen hat die Weltgymnaestrada aufgetan.

Ein einhelliges Bekenntnis, das auch finanzielle Konsequenzen hat, galt der Beförderung: Die regionalen Verkehrsverbände im Unterland, Bregenzerwald und Oberland, dazu die Stadtbusse von Bregenz und Dornbirn, Ortsbusse, ÖBB und der Vorarlberger Verkehrsverbund müssen an einem Strang ziehen, um täglich bis zu 250.000 Personenbeförderungen zu bewältigen. „Die Weltgymnaestrada soll den Beweis erbringen, dass ein gutes öffentliches Verkehrsangebot mit der engen Vernetzung von Schiene und Bus in Vorarlberg Zukunftsberechtigung hat,“ stellt Karl-Heinz Winkler, Geschäftsführer des Landbus Unterland (Träger der ÖPNV-Verantwortlichkeit für die Weltgymnaestrada), in Aussicht.

Besonders ins Zeug legen sich die acht Gemeinden mit Außenbühnen. Zehntausende



Euro werden investiert, um für die rund 350 Sportvorführungen an drei bis fünf Nachmittagen sichere, gastliche, kulinarische und Unterhaltungs-Rahmenbedingungen zu bieten. Hier kommt die Gymnaestrada zur Bevölkerung, hier werden sich internationale Turnmannschaften und VorarlbergerInnen in Festgärten, auf Plätzen, in Zelten und Hallen treffen, um die Begeisterung für das größte Sportfest Österreichs 2007 zu teilen. Die „Software“, die Betreuungsarbeit für die internationalen Gruppen, kommt von örtlichen Vereinen, doch sind auch Bauämter und Bauhöfe, PR-Fachleute, Polizei und Feuerwehr gefragte Partner. Allein für die Festlegung der Sicherheitsstandards wurden hunderte Planungsstunden investiert.

Eine besondere Rolle kommt Lustenau als Schauplatz der Großgruppenvorführungen im Reichshofstadion (Dienstagnachmittag und Donnerstagvormittag) zu. Bereichsleiter Manfred Ritter ist unermüdet in der der Gemeinde am Rhein unterwegs. Das Nationendörf für über 2.000 Schweizer wird Flagge zeigen – rot-weiß gestreift und -bekreuzt ... In Bregenz, wo 3.800 Portugiesen, Amerikaner, Schweden und Italiener untergebracht sind, bilden die drei Turnerschaften Stadt, Vorkloster und ASKÖ/ATSV eine starke Allianz mit genauer Arbeitsteilung.

Im Brennpunkt der Entscheidungen stehen die Bürgermeister: Wolfgang Rümmele sieht seine Messe- und Einkaufsstadt Dornbirn in die Weltliga der Sportstädte aufrücken, zumindest für die Woche der Weltgymnaestrada. Und als „Draufgabe“ kann sich Dornbirn über einen neuen Bahnhof, eine repräsentative Haltestelle Schoren, eine neue Unterführung Bahnhof Hatlerdorf, ein erweitertes Landesleistungszentrum und eine neue Dreifach-Turnhalle fürs Sportgymnasium freuen. Freilich waren dabei auch die Stadt- und die Landeskasse zur Mitfinanzierung gefordert. Generell kommt von den Bürgermeistern viel Motivation, das Land gemeinsam ins internationale Schaufenster zu stellen.

Irgendwann nach der Weltgymnaestrada wird es eine Statistik geben, wie viele Sitzungen stattgefunden haben, wie viele ehrenamtliche und amtliche Stunden aufgewandt wurden und welchen ideellen und materiellen Nutzen Vorarlberg und seine Gemeinden vom Weltturnfestival hatten. In Lissabon 2003 betrug die Wertschöpfung 45 Millionen Euro. Sicher ist aber jetzt schon: Die Weltgymnaestrada ist im Rheintal keine Vision, sondern gelebte Offenheit und Zusammenarbeit.

Doris Rinke, Medienbetreuerin Gymnaestrada

Eine Region ist eine komplexe, das heißt eine vielfältige Einheit. Doch Vorsicht: So schnell man diesem Satz zustimmen geneigt ist, so schnell verliert man ihn auch wieder aus den Augen. Schauen wir uns den Satz daher für einen Moment noch etwas genauer an.

Die Region ist eine Einheit. Wer wird dem widersprechen wollen? Zwar wird man nie ganz genau wissen, worin die Einheit besteht, in einer bestimmten Landschaft, einer bestimmten Sprache, bestimmten Sitten und Gebräuchen, einem bestimmten Menschenschlag oder auch: in bestimmten Unterschieden zu Nachbarregionen. Aber jeder wird zustimmen, dass es eine solche Einheit gibt und dass sie evident ist, sobald man in der Region zuhause ist oder sich in der Ferne und Fremde an sie erinnert. Eine schwierige, eine interessante, eine vielfältige Einheit, aber immerhin!

### Vielheit der Gegend

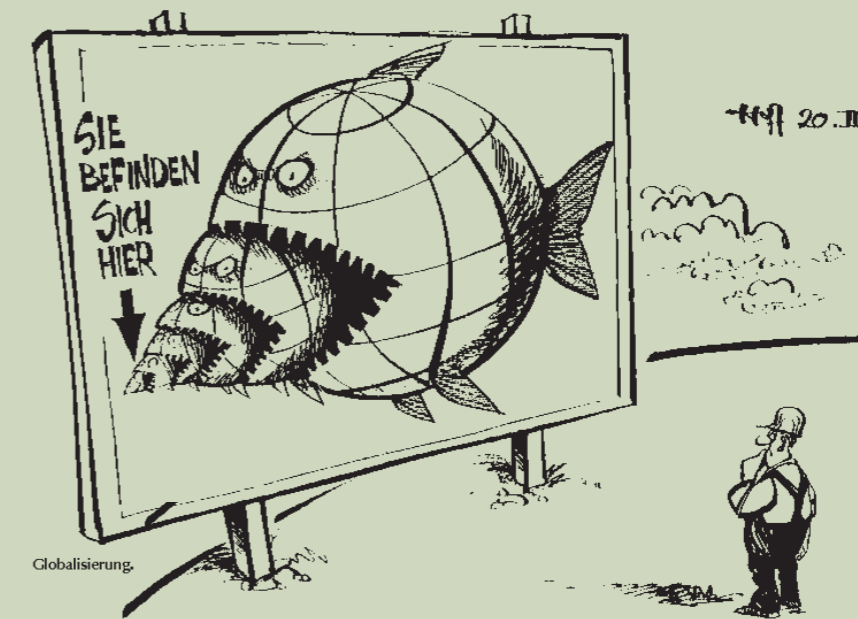
Doch worin, wenn wir uns für einen Moment an die Definition der Region als Komplex halten, besteht deren Vielfalt? Sobald man jetzt anfängt, das Verschiedene und Unterschiedliche aufzuzählen, das eine Region kennzeichnet, wird sich bald der Eindruck aufdrängen, dass man nicht mehr von einer Region erzählt, sondern von einer Gegend. Eine Gegend, in der mehr oder minder zufällig das Eine und das Andere zusammengekommen ist und mehr oder minder friedlich nebeneinander und miteinander lebt. Ist es schon einmal jemandem gelungen, die Vielfalt zu denken? Im Singular?

Und doch ist es genau das, was der Begriff der Komplexität von uns verlangt. Er verlangt von uns, so hat Niklas Luhmann den Sachverhalt auf den Punkt gebracht, die Einheit als Vielheit und die Vielheit als Einheit zu denken.<sup>1</sup> Eine Paradoxie! Aber wenn es um die Region geht und andere komplexe Phänomene, die uns lieb und teuer sind, die Familie, mit der wir leben, die Organisation, in der wir arbeiten, das Gehirn, mit dem wir denken, oder unser Körper, um dessen Gesundheit wir uns kümmern, dann müssen wir diese Paradoxie nicht nur aushalten, sondern wir müssen sie uns auf der Zunge zergehen lassen wie einen guten Wein. Wir müssen sie zu schätzen wissen, denn sie ist es, an der wir erkennen, dass wir es mit etwas Lebendigem zu tun haben. Da gehört etwas zusammen, da bezieht sich etwas auf alles andere, aber dies auf eine denkbar gelassene, fast lockere Art und Weise. Da weiß man um eine Einheit, ohne sie auf ein Merkmal, einen Ort, eine Figur festnageln zu können. Und da merkt man auch sofort, ob der andere, mit dem man gerade spricht, dasselbe meint oder etwas ganz anderes. Man erkennt es daran, dass man im entscheidenden, im bezeichnenden Moment lieber viel sagend schweigt als nichts sagend redet.

### Pflege von Einheit und Vielheit

Ein Projekt der Regionalisierung erkennt man daran, dass es diese Paradoxie einer vielfältigen Einheit mit Leben zu füllen versteht. Ein Projekt der Regionalisierung pflegt die Einheit genauso wie die Vielheit, auch wenn dies nicht immer leicht fällt. Immerhin stehen dafür, erkundigt man sich bei der soziologischen Systemtheorie, vier Ansatzpunkte zur Verfügung. Man kann die Komplexität sachlich, zeitlich, sozial und kulturell zu denken versuchen und an jedem dieser Punkte eine Regionalisierung starten, von der man allerdings weiß, dass sie am Ende des Tages in allen

<sup>1</sup> Siehe Niklas Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S. 134 ff.



## Das Projekt der Regionalisierung

vier Dimensionen gelungen sein muss, wenn sie überhaupt gelingen soll. Den einen Ansatzpunkt zu wählen, heißt also nicht, auf die anderen Ansatzpunkte zu verzichten. Sondern man fängt an der einen Stelle an und lässt die anderen, im Vertrauen auf die Lebendigkeit der Komplexität wie der Region, gleichsam nachwachsen.

### Komplementarität – Prozess – Netzwerk – Diversität

Startet man sachlich, muss man auf Komplementarität vertrauen. Startet man zeitlich, muss man sich auf einen Prozess verlassen. Startet man sozial, denkt man in Netzwerken. Startet man kulturell, geht es um Diversität. Ein Projekt der Regionalisierung ist ein Projekt, wenn wir uns hier auf einen sehr allgemeinen Kommentar beschränken dürfen, das einen Fokus setzt und sich dann mindestens genau so darauf konzentriert, aus den Augenwinkeln zu beobachten, wie anderes, nicht Bedachtes, Überraschendes hinzukommt und die Sache rund macht. Das heißt nicht, dass man seine Hände in den Schoß legt, sobald der Fokus gesetzt ist. Im Gegenteil, mit leichter Hand wird hier und dort nachgeholfen, damit sich das Potential einer Situation entfalten kann. Aber dieses Potential, so lehren schon die ältesten Weisheitslehren,<sup>2</sup> entsteht aus der Situation und nicht aus noch so gut ausgedachten Absichten und Zielen.

### Ganzheitliche Prozesse

Auf Komplementarität zu vertrauen, heißt, dass die Sache, mit der man angefangen hat, durch andere Sachen, andere Ideen, Projekte und Maßnahmen ergänzt wird, an die man nicht denken konnte, weil sie sich nur selber finden können. Sich auf einen Prozess zu verlassen, heißt, jetzt schon damit zu rechnen, dass man sich in irgendeinem zukünftigen Schritt des Prozesses in einem Zustand befinden wird, den man sich zuvor nicht hätte träumen lassen, mit neuen und weiteren Möglichkeiten und Perspektiven.

### Region als Spiegelbild

Nur wenn man so startet, mit einer Kombination aus Fokus und Situationsvertrauen, öffnet man die Region für den Prozess, mit dem sich die Regionalisierung als anderer Seite der Medaille ja auseinander setzen will, nämlich für den Prozess der Globalisierung. Auch die Weltgesellschaft ist ein komplexes Phänomen im beschriebenen Sinne. Deswegen kommt man nicht darum herum, die Region als ein Spiegelbild der Weltgesellschaft zu konzipieren. Die Region ist kein Schutzraum, in den man sich vor der weiten Wirklichkeit flüchten kann, sondern sie ist die Heimat, die es erlaubt, sich an dieser Wirklichkeit zu beteiligen.

### Globalisierung – Prozess der Auseinandersetzung

Früher hätte man gesagt, dass die Region der Raum für jene Traditionen ist, die auch die moderne Gesellschaft nie ganz hinter sich lässt. Deswegen erkannte man die Region am besten an ihrer Folklore. Heute genügt das nicht. Der Prozess der Globalisierung, so sagt der indische Globalisierungstheoretiker Arjun Appadurai,<sup>3</sup> ist kein bloßer Prozess der Modernisierung, sondern ein Prozess der Auseinandersetzung mit elektronischen Massenmedien, mit Migration und, so sollte man wohl ergänzen, mit einer unbekannteren Zukunft der Weltgesellschaft. Deswegen wird man einen Prozess der Regionalisierung nur dann als gelungen bezeichnen können, wenn die Region Kontakte in die ganze Welt hat, wenn sich in ihren Städten und Dörfern Leute aus aller Welt ein Stelldichein geben und wenn man merkt, dass Antworten auf die Fragen der Zukunft erprobt werden. Denn dann weiß man, dass man es mit einer komplexen, einer lebendigen Region zu tun hat.

Dr. Dirk Baecker ist Professor für Soziologie an der Universität Witten/Herdecke. Siehe auch seine Publikationen *Postheroisches Management* (Berlin 1994), *Wozu Kultur?* (Berlin 2001) und *Vom Nutzen ungelöster Probleme* (mit Alexander Kluge, Berlin 2003).

<sup>3</sup> Siehe Arjun Appadurai, *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: Minneapolis UP, 1996.



Prof. Dr. Dirk Baecker

# Utopisches Vorarlberg

**LEISTUNGSPROGRAMME STATT PARTEIPROGRAMME**  
PolitikerInnen sind regionale Strategie- und EntwicklungsmanagerInnen mit klarer Stellenbeschreibung und unterliegen einem Qualitätssicherungs- und Kontrollsystem. BürgerInnen wählen inhaltliche Programme, die zu verpflichtenden Zielvereinbarungen für die PolitikerInnen werden. Anstelle von Personen (Versprechungen) wird ein Leistungsprogramm gewählt.

**V-CREDITS ALS TEIL DES GANZHEITLICHEN SOZIALSYSTEMS**  
Für jede geleistete soziale Unterstützung von Mitmenschen, wie Kinderbetreuung, Altenbetreuung, Nachbarschaftshilfe, Katastrophenhilfe, Rettungsdienste, fahrende Küche etc. kann jede/r VorarlbergerIn Sozialkapital ansparen, welches dem Einzelnen im Alter für die Aufrechterhaltung der unterstützten Selbstständigkeit zur Verfügung steht.



**DER VERKEHR – „GEMEINSAME SACHE“**  
Die Bedürfnisse des Individualverkehrs sind im Raum Bodensee-Rheintal durch ein gemeinschaftliches System abgedeckt. Es gibt nur noch ein interregionales Verkehrssystem, welches auch an die internationalen Verkehrssysteme sehr gut angebunden ist. Die Gesellschaft in Vorarlberg hat sich in den letzten Jahren geeinigt, auf einen Teil der Individualität im Verkehr zu verzichten und dafür ein großes gemeinschaftliches Verkehrssystem für Personen und Güter zu installieren und zu benutzen.

**GESUNDERHALTUNG ALS ORIENTIERUNG UND ZIEL**  
Das Gesundheitswesen hat sich von seinem ursprünglichen Schwerpunkt, aufgetretene Krankheiten zu behandeln, gelöst und steht nun schwerpunktmäßig im Zeichen der Vorsorge und Prävention von Erkrankungen.

**ALPENRHEIN – DIE RENATURIERTE FLUSSLANDSCHAFT**  
Der Alpenrhein als renaturierte Flusslandschaft bildet das Zentrum des Rhein-Parks – das Naherholungsgebiet für die ganze Region. Neue, urbane Zentren haben sich um die Flusslandschaft gebildet. Der Rhein ist das verbindende Element.

**ENERGIEGEBÄUDE WERDEN ZU ENERGIELIEFERANTEN**  
50 Prozent der privaten, kommunalen und gewerblichen Gebäude sind Energie+ Gebäude. Ihre Wände und Dächer sind so genannte Energiespeicher. Wohnen mit allen Sinnen ist hier Standard.

## TAGE DER UTOPIE 2007/ST. ARBOGAST

Eine lose Gemeinschaft aktiver und bekennder VorarlbergerInnen aus verschiedenen Bereichen, hat sich unter dem Namen Vmax vor zweieinhalb Jahren mit einem gemeinsamen Ziel zusammen gefunden: Sie machen sich Gedanken über die Zukunft Vorarlbergs und leisten damit einen aktiven Beitrag zu dessen Entwicklung. Dabei soll das vorhandene Entwicklungspotenzial für und in Vorarlberg optimal genutzt werden. Das Team engagiert sich ohne politischen Auftrag oder politisches Interesse und unabhängig der jeweiligen Position oder Funktion seiner Mitglieder. Einige Utopien für Vorarlberg als Auszug aus den Ergebnissen des Vmax-Teams.

Vmax sind: Stefan Allgauer, Matthias Ammann, Thomas Bischof, Alois Flatz, Thomas Häusle, Michael Kotyk, Oswin Längle, Martin Pfanner, Vera Purtscher, Martin Rhomberg, Erik Schmid, Christian Schützinger, Michaela Wagner

IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber: Amt der Vorarlberger Landesregierung, 6900 Bregenz, <http://www.vorarlberg.at/gemeindeentwicklung> Auflage: 6.900 Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Wilfried Bertsch, Abteilung Raumplanung und Baurrecht, 6900 Bregenz, Vorarlberg  
Information über Angelegenheiten der Raumplanung und Regionalentwicklung in Vorarlberg, Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Projektleitung: Brigitta Bitschnau-Canal, Redaktion: Brigitta Bitschnau-Canal, eMail: [brigitta.bitschnau-canal@vorarlberg.at](mailto:brigitta.bitschnau-canal@vorarlberg.at), Andrea Felder, Dr. Franz Hämmerle, Christoph Tirscher, eMail: [christoph.tirscher@vorarlberg.at](mailto:christoph.tirscher@vorarlberg.at), Cover: atelier für baukunst Gestaltung: Bertolini LDT Bregenz, Druck: Tausch, Bregenz  
Vorarl ist auf chlorfrei gebleichtem Recycling-Papier gedruckt. DVR-Nr. 0058751 Der Herausgeber konnte trotz intensiver Recherchen nicht alle InhaberInnen von Urheberrechten ausfindig machen, ist aber bei entsprechender Benachrichtigung gerne bereit, Rechtsansprüche im üblichen Rahmen abzugeben. Vorarl erscheint 5x jährlich und kann gratis angefordert werden bei: eMail: [brigitta.bitschnau-canal@vorarlberg.at](mailto:brigitta.bitschnau-canal@vorarlberg.at), T 05574/511-27124